

Passen Studierende noch in die Vision der Goethe-Universität?

Das von der Universitätsleitung vorgelegte Diskussionspapier „Perspektiven der Goethe-Universität“ ist eigentlich der Diskussion nicht wert. Wer den hier dargestellten Ausverkauf der Universität ernsthaft in Erwägung zieht, muß sich die Frage gefallen lassen, ob an solch einer Institution noch wissenschaftliche und akademische Ausbildung erfolgen kann oder ob es sich hauptsächlich um einen Zulieferbetrieb für die Wirtschaft handelt.

Diese schlimmste Befürchtung ist gleichzeitig Begründung für das inakzeptable Vorgehen der Universitätsleitung: In die Entstehung dieses Papiers wurden zu keinem Zeitpunkt Studierende der Johann Wolfgang Goethe-Universität einbezogen, dafür aber Wirtschaftsberater von McKinsey; in die Debatte selbigen Papiers werden von Seiten der Unileitung Studierende nicht einbezogen, dafür aber die Professoren. Da drängt sich recht schnell die Frage auf, welcher Stellenwert der größten Statusgruppe der Universität zukünftig zugedacht wird, und das Papier bleibt die Antwort nicht schuldig: Zukünftig sollen wir Kunden sein. Falls wir die einfachsten wirtschaftlichen Grundregeln verstanden haben, heißt das: Studenten, also zukünftig Kunden, suchen sich ihre Universität, also zukünftig Dienstleister, aus und kaufen sich ein Studium. Es scheint, als wüsche sich unsere Universität pflegeleichte Kunden statt der Studierenden, die ihr Recht auf Mitgestaltung als Bestandteil der Universität einfordern. Und daß dieses Einfordern der Mitarbeit von der Unileitung schon jetzt keine Berücksichtigung findet, ist leider Fakt.

Der AStA hat die Studierenden, sortiert nach den zukünftigen Fakultäten, zusammen mit den jeweils verantwortlichen Vizepräsidenten und Herrn Winter zu einem ersten Treffen eingeladen. Dort artikulierten wir die klare Forderung, Studierende von offizieller Seite zu den weiteren Debatten einzuladen und als gleichwertige Diskussionspartner zu behandeln. Trotz zurückhaltend geäußelter Zustimmung ist noch nichts passiert, die Fachschaften warten noch ungeduldig auf eine Einladung durch die Unileitung oder Herrn Winter, den Koordinator der Debatte.

Die im Uni-Report 7/2000 angekündigten öffentlichen Informationsveranstaltungen („Inforen“) finden nicht statt - oder sie sind (wieder) geheim. Auch erneute Anfragen an die beiden Vizepräsidenten blieben bislang unbeantwortet.

Studierende wollen nicht nur meckern, sondern mitreden, und zwar frühzeitig. Das Problem besteht sicherlich nicht darin, daß Studierende keine al-

ternativen Ideen hätten. Daß die Universität veränderungsbedürftig ist, ist unumstritten. Aber wo und wie verändert wird, sollte doch innerhalb der Universität geklärt werden, und zwar mit allen Betroffenen. Es ist bezeichnend, daß die Struktur der Diskussionen - nämlich Diskussionen ausschließlich innerhalb der designierten Fakultäten - das Ergebnis vorwegnimmt.

Statt dem Rückzug zu den historischen Fakultäten wären innovativere und zukunftsorientiertere Strukturen vorstellbar. Statt die Interessen von Wirtschaftsunternehmen als steuerndes Element zu benutzen, sollte die Universität doch eigene Zielsetzungen entwickeln. Der Sicherstellung von Studierbarkeit muß bei allen räumlichen Veränderungen hohe Priorität eingeräumt werden. Neben dem Profilieren in den bereits starken Bereichen stellen wir uns eine Stärkung der Bereiche vor, die die Johann Wolfgang Goethe-Universität individuell auszeichnen, sie von anderen Universitäten unterscheiden.

Dieses Papier krankt nicht im Detail, sondern in der Substanz, so daß auch substantielle Änderungen erzielt werden müssen, ein Formen von Details ist nicht ausreichend. Für die dringend nötige Mitarbeit stehen wir nach wie vor gerne zur Verfügung.

Fachschaft Informatik

Diese Meinungsäußerung und auch unsere zukünftigen Positionierungen sind auch auf unserer Homepage <http://www.informatik.uni-frankfurt.de/fsinf> zu finden.